

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Killermann, S.: Dr. Jakob Christian Schaeffer in Regensburg (1718-1790)

[urn:nbn:de:bsz:31-221426](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-221426)

Zeitschrift für Pilzkunde

Organ der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde e. V.

Dr. Jakob Christian Schaeffer in Regensburg (1718–1790).

Von Dr. S. Killermann, Regensburg.

1. Lebensskizze.

Wohl der bedeutendste Mykologe im Zeitalter Linnés, ja der Begründer der Pilzwissenschaft in Deutschland, war der Regensburger Superintendent Dr. J. Chr. Schaeffer. Wer kennt nicht die nicht geringe Zahl von Pilzarten, die seinen Namen tragen und für alle Zeiten in der Mykologie verewigen: *Amanita citrina*, *Tricholoma terreum*, *Polyporus ovinus* usw.

Wir müssen seine Tätigkeit um so höher einschätzen, als er in der Pilzkunde wie in der Botanik mehr oder minder Autodidakt war und doch seiner Zeit führend vorausging!¹

Schaeffer stammte aus Querfurt (Sachsen), wo er als Sohn des Pastors Joh. Christoph Schaeffer am 31. Mai 1718 geboren wurde. Da sein Vater schon 1728 starb und der aus Frau und 6 Kindern bestehenden Familie, wie Schaeffer selbst erzählt,² „außer einer zahlreichen und sehr schönen Bibliothek gar sehr wenig an Vermögen hinterließ“, verbrachte er seine Jugendzeit in kümmerlichen Verhältnissen. Er suchte sich hauptsächlich durch das sog. Chorsingen vor bürgerlichen Häusern und durch Benutzung der „Mensa ambulatoria“ (die jetzt auch wieder bei der Studentenschaft in Aufschwung gekommen ist) durchzubringen. Mit einigen „Groschen“, die ihm die Mutter gab, bezog er als 18jähriger Jüngling die Universität

Halle, um Theologie zu studieren. Von den Professoren und guten Leuten (im Waisenhaus dortselbst) unterstützt, hatte er, wie er sagt, nicht einen Tag Hunger gelitten; das meiste Mal war allerdings das Mittagessen „ein daselbst so genanntes Pfennigbrot und um einen Pfennig, nach der Jahreszeit, frisches und dürres Obst“. Im Waisenhaus bekam er später einen Mittagstisch: „etwas Gemüse, ein Stück Brot und einen Becher Kofent oder Nachbier“. Das Wohnzimmer blieb im Winter immer kalt; erst gegen Ostern konnte er sich das erste Mal Holz zum Einheizen kaufen.

„Dieses mein armseliges akademisches Leben hatte nun freilich den Nutzen, daß ich meine Kräfte und Zeit desto mehr auf das Studieren verwendete; allein es hatte dasselbe doch auch einen sehr nachteiligen Einfluß auf meine Gesundheit. Jeder, der mich damals sah und kannte, meinte schon, sonderlich wegen mehrmaliger dazukommender Hämoptysis den Anfang einer Auszehrung vor Augen zu sehen.“

Von einem Hallenser Professor wurde der junge Student dann nach Regensburg zu dem angesehenen Kaufmann (aus Wien) Andreas Chr. Mühl als „Hauspräzeptor“ für die beiden Söhne empfohlen; im Dezember 1738 erschien er in Regensburg und fühlte sich in seinem schlechten Aufzug „und bei seinem mageren und elenden körperlichen Aussehen“ in dem vornehmen Hause sehr verlegen. Aber er lebte sich bald ein und wurde nach dem Tode seines Gönners (1739) als Extraordinarius von der kirchlichen Behörde angenommen und zum Prediger bestellt (4. Juli 1741). Schaeffer vermählte sich 1743 mit

¹ Ich sehe hier ab von Clusius und Sterbeck, die der erstere in Wien und der letztere in Holland sich für die Pilze interessierten und die ersten tastenden Versuche in dieser Wissenschaft machten.

² Präsentationsrede als Superintendent am 2. Juni 1769 im Konsistorium zu Regensburg.

Susanna geb. Weißböck und fand³ in seinem Schwager E. Th. Harrer einen eifrigen Liebhaber der Naturgeschichte, der ein schönes und vollständiges Kabinett aus allen Reichen besaß, und dessen aufmunterndes Beispiel ihn bald bewog, gleichen Studien zu obliegen und seinen Spaziergängen durch das Sammeln naturhistorischer Gegenstände einen höheren Zweck zu geben. Nicht zufrieden, bloß gesammelt zu haben, studierte er zu Hause auch, was ihm auf seinen Ausflügen vorgekommen war, bis in das kleinste Detail, zog dabei das Mikroskop fleißig zu Rate und gelangte so zu einem Schatz von Erfahrungen, die ihm bald in der Naturgeschichte das Wort mitzuführen gestatteten. Um 1752 fing er an, seine Beobachtungen zu veröffentlichen. Die Zahl seiner Schriften wird auf 68 angegeben.

Seine ersten Arbeiten waren hauptsächlich entomologischer Natur; auch die Fisch- und Vogelwelt interessierten ihn, wie überhaupt alle Zweige der Naturwissenschaften, selbst Physik. Er war nicht bloß Liebhaber und Sammler, sondern auch Entdecker und Erfinder. Am bekanntesten wurde sein Name durch die Entdeckung des Kiemenfußes (*Apus cancriformis* Schaeffer) und durch die Erfindung des Holzpapiers. Er hatte diese letztere den Wespen an ihren Papiernestern abgelascht. Gewinn zog er aus seiner Erfindung nicht, da diese erst im nächsten Jahrhundert fabrikmäßig ausgebaut wurde. Das Musterbuch mit solchen Papierarten, das sich in der Bibliothek der hiesigen Bot. Gesellschaft erhalten, ist ganz hübsch und interessant. Kaiser Joseph II verlieh dem Erfinder als Anerkennung eine lange goldene Kette. —

Was die weiteren Lebensverhältnisse Schaeffers betrifft, die sich mit seiner geistlichen Anstellung sehr auskömmlich und glücklich gestalteten, so wurde er 1760 von der Universität Wittenberg mit der Doktorwürde der Philosophie ge-

³ Nach der Lebensbeschreibung, die A. E. Füllrohr bringt in der Naturhist. Topographie von Regensburg (1838), Bd. I, S. 33 ff. Eine kurze Lebensskizze auch von Otto Füllrohr in dem Berichte des naturw. Vereins, XI (1905/6).

eht; Tübingen verlieh ihm die der Theologie. Er wurde Rat des Königs von Dänemark, Mitglied fast aller deutschen und auch ausländischer Akademien und gelehrten Gesellschaften, stand mit Linné, Reaumur und anderen Wissenschaftlern in regem Briefwechsel, stellte also eine anerkannte Persönlichkeit in der wissenschaftlichen Welt vor. Nachdem er 1779 zum Pastor der evangel. Gemeinde aufgestellt worden, mußte freilich seine schriftstellerische Tätigkeit in Naturwissenschaften leiden.

Schaeffer war dreimal verheiratet; als er seine erste Frau 1746 verlor, nahm er die Tochter seines Patrons (Mühl) zur Ehe und dann, als diese nach 12 Jahren starb, eine gewisse Herrich, die ihn überlebte. Er hatte aus diesen Ehen wohl Töchter, aber keinen Sohn. Am 5. Jan. 1790 im Alter von 71 Jahren starb er und wurde auf dem Lazarusfriedhofe in Regensburg beerdigt.⁴

Als praktischer Naturforscher hatte sich Schaeffer im Laufe der Jahre eine bedeutende Sammlung angelegt, welche eine Sehenswürdigkeit in Regensburg bildete. Sie wurde viel besucht von Gelehrten und hochgestellten Personen, auch ausländischen Gesandten gelegentlich der in R. damals tagenden politischen Versammlungen. Das Museum ist verschwunden, das Tagebuch Schaeffers aber hat sich erhalten und zwar auf der Kreisbibliothek in Passau. Es führt die Überschrift:⁵

Libellus ad gloriam et recordationem Virorum, Quibus Museum meum contemplari visum est, Omni qua decet pietate conservandam, recolendam propagandam destinatus.

Es reicht bis zum Jahre 1790 (also dem Todesjahr Schaeffers) und enthält unter vielen Namen die von russischen und französischen Gesandten: Paul de Potemkin, Fürst Galizin, Romanzoff usw., besonders aber auch den Eintrag von

⁴ Leichenrede, wie sie bei der Beerdigung des weiland Hochwürdigen Hrn. Jak. Chr. Schaeffer gehalten wurde. Regensb. 1790.

⁵ Vgl. die Arbeit von M. Heuwieser „Auszug aus dem Fremdenbuch Schaeffers. Verhandlungen des hist. V. von Oberpf. u. Regensburg, Bd. LXI.

W. Goethe (unter dem Pseudonym J. Th. Moeller aus Leipzig). Der Dichter und Naturforscher hatte am 4.–5. Sept. 1786 auf der italienischen Reise in Regensburg Halt gemacht und dabei auch Schaeffer besucht.

Die Sammlungen, die nach Fürnrohr (a. a. O. S. 53) für die Fauna boica reichliche Materialien enthalten haben — ob auch eine Pilzsammlung dabei war, wird nicht bemerkt —, sind leider gänzlich verloren gegangen. Der Erbe Schaeffers ließ sie versteigern, und so gerieten sie in „die Hände spekulierender Dilettanten, welche aus der Zerstückelung für sich Nutzen zu ziehen wußten“.

Nur das Fremdenbuch hat sich erhalten; es kam anscheinend in den Besitz der Regensburger Augustiner Chorherren und dann (vielleicht bei der Säkularisation) nach Passau. Es berichtet neben den übrigen Werken unseres Forschers von einem reichen Leben, das nach innen und außen voll ausgewertet war. Wir müssen staunen, was dieser Mann, der aus so kümmerlichen Verhältnissen sich emporarbeitete, leistete, wie viel er für die Wissenschaft erreichte und wie viel Freude er dabei der Mitwelt bot.

2. Schaeffer als Mykologe.

Um nun auf die Hauptsache einzugehen, so ist aus den Quellen nicht recht ersichtlich, wie und warum sich Schaeffer der Mykologie zuwandte; vielleicht hatte er das Gefühl, daß hier noch ein neues und weites Gefilde der Forschung vorliege. Nach einer Notiz Fürnrohr's (a. a. O. S. 77) hätte ein gewisser Popowitsch, Prof. der deutschen Sprache und Beredsamkeit in Wien, der auch in Regensburg sich aufhielt (vielleicht Hausfreund bei Mühl), auf Schaeffer einen diesbezüglichen Einfluß ausgeübt. Popowitsch habe in einem Buche das Linné'sche System, besonders im Kapitel von den Schwämmen angegriffen. Schaeffer studierte nun hauptsächlich im Winter botanische Werke und brachte den Inhalt in tabellarische Form⁶, d. h. er stellte

⁶ Epistola ad illustrem Imper. Reg. Academiam Roveredensem de studii Botanici facilliori ac tutiori methodo, cum specimine tabularium sexualium etc. 1758.

sich eine Bestimmungstabelle zusammen, mit der er dann im Sommer bei den Ausflügen arbeitete. Wir sehen daraus, über welch' große Ökonomie des Geistes und der Arbeit dieser Forscher verfügte.

Im Jahre 1759 veröffentlichte er seine erste Studie über die Pilze mit dem Titel:

Vorläufige
Beobachtungen der Schwämme
um
Regensburg
angestellt
und mit
Vier Kupfertafeln ausgemahlter Abbildungen erläutert.
Von
Jakob Christian Schaeffer.⁷
Der
Königlichen-Preußischen
weltberühmten
Academie der Wissenschaften
wird
die gegenwärtige Abhandlung
ehrerbietigst gewidmet
und dadurch
die lebhafteste Dankbarkeit
für die
Ernennung zum Mitgliede
an den Tag zu legen gesucht
von dem

Regensburg 1. Nov. 1759.

Verfasser.

Unser Autor vertritt in dem Werk die These, daß auch bei den Pilzen wie bei den Blumen Fortpflanzungsorgane bestehen, Blätter, Löcher, Stacheln usw., welche meist auf der Unterseite der Hüte angelegt sind, damit sie „vor Regen, Nässe und äußerliche Luft“ geschützt seien. Er bespricht weitläufig seine Beobachtungen mit verschiedenen Schwämmen, die alle auf schwarzes Papier gebracht, deutlich einen mehrlartigen Staub abscheiden. „Mit wem,“ fragt er (S. 11), „scheinet der Staubauch dieser Schwämme (Boviste) eine größere Ähnlichkeit zu haben, als mit dem männlichen Saamensaube der Blumen? Pflegen nicht auch diese Staubbächer der Blumen von selbst, oder wenn sie zu einer gewissen Zeit berührt werden, zu zerplatzen und einen ordentlichen Staubauch von sich zu lassen? Man kann solches am deutlichsten und stärksten an den Tannen-, Fichten- und Wachholderblüthen gewahr werden, wenn man zu solcher Zeit an sie schläget,

⁷ Regensburg, gedruckt mit Weißischen Schriften und in der Montagischen Buchhandlung in Commiſion zu haben 1759.

oder auf sie mit kleinen Schrooten schiesset.“

Bezüglich der Einteilung der Schwämme hält sich Schaeffer (S. 40) an das Linnéische-Gleditsch'sche System⁸, das in der Hauptsache heute noch gültig ist:

Blätterschwämme (Agaricus L., Amanita Dill., Fungus Mich.).

Löcherschwämme (Boletus L., Suillus, Polyporus Mich., Ceriomyces Batt.).

Stachel- oder Zahnschwämme (Hydnum L., Erinaceus Dill.).

Käulschwämme (Clavaria L., Coraloides Mich.).

Gitterschwämme (Clathrus L.).

Gichtschwämme (Phallus L., Boletus Mich.).

Unbestimmte Schwämme (Elucla L., Fungoides Mich.).

Becherschwämme (Peziza L., Cyathoides Mich.).

Staubschwämme (Lycoperdon L., Bovista Dill., Geaster Mich.).

Schimmelschwämme (Mucor L., Stemonites Gleditsch, Lycogala Mich.).

Schaeffer gedenkt, sie auch in Unterabteilungen (Gattungen, Arten) zu gliedern und hält dafür, daß mit der Zeit „völlige und natürlich bestimmte Arten“ herauskommen werden. Er bespricht dann den Nutzen und Schaden der Pilze, findet, daß man z. B. in Bayern vielmehr Arten auf den Markt bringt, auch solche, welche man in Sachsen nicht als eßbare erkennt; „ich glaube“, bemerkt er S. 47, „es als eine allgemeine Erfahrung angeben zu dürfen, daß allezeit an den Orten mehr Schwämme eßbar gefunden werden, wo häufige Fasten eingeführt sind; als da, wo solche selten vorkommen. Die Ursache ist leicht zu begreifen“.

Schaeffer entwickelt bereits in dieser Erstlingsschrift einen Plan zu einem großen Pilzwerk mit farbigen Abbildungen, die mehr wert seien als die beste Beschreibung; er gibt zum Schlusse auch vier Kupfertafeln bei, die von Susanna Sophie Betzin gemalt und von Fr. Schauer gestochen sind: die ersten drei stellen

⁸ Vgl. C. Linnaei Systema naturae Ed. altera Halae Magd. 1747 p. 40.

den gewöhnlichen Parasolschwamm (*Leptota procera*) in drei Formen dar; die vierte den seltenen *Lentinus suffrutescens*, von dem er bemerkt, daß er einer Tabakspfeife ähnele und gern in Dachrinnen vorkäme.⁹

Zwei weitere kleinere mykologische Arbeiten sind: der Gichtschwamm mit grüschleimigem Hute, Regensburg 1760 und *Icones et descriptiones fungorum quorundam singularium, Ratisbonae 1761*.¹⁰

Das Hauptwerk mit vier Quartbänden hat den Titel:

D. Jacobi Christiani Schaefferi
Fungorum

qui in
Bavaria et Palatinatu
circa Ratisbonam
nascuntur
Icones

nativis coloribus expressae.

Auf Veranlassung der Churfürstl. bayr. Akademie der Wissenschaften zu München-Regensburg gedruckt mit Zunkelischen Schriften.

Es wurde begonnen 1762, in welchem Jahre der erste Band mit 100 Kupfertafeln erschien. Die Herausgabe der übrigen 3 Bände zog sich bis zum Jahre 1774 hin: No. II 1767, III 1770, IV 1774. Schaeffer mußte, wie er in der Vorrede zu II am 19. III 1763 schreibt, in die eigene Tasche greifen: „Wer weiß, wie unendlich viel Mühe, Arbeit, Sorgfalt, und welcher ein großer Aufwand teils gewisser, teils unerwarteter Unkosten, zur Verfertigung eines Werkes dieser Art, erfordert wird, der wird mir die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß ich zum gemeinen Besten vor der Hand genug, und mehr als zu viel, gethan habe“. Das Werk konnte nur — mit ausländischer Unterstützung der Kaiserin Katharina II. von Rußland¹¹ weitergeführt und einigermaßen vollendet werden.

Wir haben in diesem vierbändigen Werk das erste Standard-Werk der deutschen Mykologie. Die Abbildungen

⁹ Wurde von mir bis heute hier noch nicht beobachtet; es sind auch hölzerne Dachrinnen sehr selten geworden.

¹⁰ Habe diese zwei Arbeiten gerade jetzt nicht bei der Hand.

¹¹ Auch der berühmte Regensburger Physiker P. Placidus Heinrich vom Kloster St. Emmeran konnte seine Werke nur mit Hilfe und auf Kosten der Petersburger Akademie zum Drucke bringen.

sind für jene Zeit wohl mustergültig und übertreffen die anderer zeitgenössischer Mykologen (Sowerby, Bolton, Paulet) ganz bedeutend; Schaeffer hat auch den Sporenstaub und -form so gut als möglich den Bildern beigelegt. Die Beschreibungen sind freilich anfangs sehr dürftig, namentlich auch die der Standortsangaben, für die man bei selteneren Arten jetzt sehr froh wäre. Am Schluß des 2. Bandes gab der Verfasser noch einen Index bei, ebenso einen noch ausführlicheren mit Synonymik zum 4. Band. Als Künstler zeichnen Loibel, Sophie Beezin, Preißler, Trautner, Nußbiegel (in Nürnberg) und Rotermundt.

Ein schönes Titeltupfer zierte das Werk, ganz im Geiste jener Zeit gehalten: ein Schild mit dem Titel und dem Regensburger Stadtwappen; rechts Athene mit der Devise: *Tendit in aequum*, links die Statue einer vielbrüstigen Göttin (Fruchtbarkeit, Cybele?) in einem reichen Pilzgarten stehend. Ein zweites Titeltupfer leitet die zwei anderen Bände ein: nackte zierliche Genien suchen im Schatten einer riesigen morschen Eiche die verschiedenen Pilze zusammen; einer hat eine Pilztafel oder hat konservierte Schwämme auf sie geklebt. — Wie dürftig sind dagegen jetzt die meisten naturwissenschaftlichen Werke ausgestattet; freilich wird jetzt mehr als früher Gewicht auf die Sache selbst gelegt.

Am Schluß des 4. Bandes, der nur mehr 30 Tafeln bringt, erscheinen drei Register (Indices): das erste eine Beschreibung der auf den einzelnen Tafeln dargestellten Arten nach ihrer Reihenfolge, das zweite „ein Versuch einer ordentlichen (systematischen) Einteilung“ — diese nach den Ordnungen wie oben bemerkt. Das dritte bringt die „Geschlechts- und deutschen Namen“.

Das Werk hat eine zweite Auflage erlebt, die bei Kaiser 1772—75 erschien¹²; sie ist bezüglich der Farbengebung nicht so gut als die erste (nach Bresadola), was ich gerade nicht gefunden habe (wenigstens am Exemplar in der Münchener Staatsbibliothek).

Zu dem Werk erschien 1800 ein Kom-

¹² Nicht aufgeführt in Pritzel's Thesaurus.

mentar aus der Hand des damals (neben Bulliard wohl) bedeutendsten Mykologen Persoon, auf Veranlassung der Palmischen Buchhandlung in Erlangen, welche nach dem Tode Schaeffers in den Besitz von dessen Selbstverlag kam¹³. Er wurde als fünfter Band einer neuen (3.) Auflage den Schaefferschen Tafeln beigegeben. Der Titel lautet: *Commentarius Dr. Jacobi Chr. Schaefferi quondam Eccl. Evang. Ratisbon. Pastoris et Superintendentis Fungorum Bavariae indigenorum icones pictas differentis specificis, synonymis et observationibus selectis illustrans.* — Es ist eine ausgezeichnete Arbeit, ohne die man Schaeffer nicht richtig gebrauchen kann.

Überblicken wir vom heutigen Standpunkt aus die Schaeffer'sche Arbeit, so müssen wir sie als Eigenschöpfung, nachdem wenig Vorarbeiten vorausgegangen, bewundern. Von den Arten, die Schaeffer aufgestellt, sind wenigstens nach meiner Zählung 83 als neue anzusprechen; manche, namentlich die auf Taf. CLXXXVIII dargestellten Hypogeen, sind bisher noch gar nicht erkannt worden, haben unterdessen ganz andere Namen bekommen.¹⁴

Das Pilzwerk erachte ich als die reifste und wichtigste Arbeit seines Lebens. Wie sehr Schaeffer an diesen seltsamen Kindern Floras Freude hatte, zeigt auch ein Gedicht¹⁵, zu dem er sich (1783?) aufschwang:

Was sieht für Wunder hier die Betrachtung nicht
Am Sternenhimmel und in der hohen Luft
An tausendfachen Erdbewohnern
Und an den Schaaren der Meerestiefe!
Die hohe Zeder, die an die Wolken reicht,
Das kleine Blümchen, das auf der Wiese wächst,
Bezeugen gleich die unerforschte,
Die unendliche Kraft des Schöpfers:
Auch feuchte Schwämme mit mannigfaltiger
Gestalt und Färbung sagen sein großes Lob,
Erzählen von des Allvaters Weisheit,
Rühmen wie jene des Mächt'gen Wunder.
Schaeffer.

¹³ So nach der Notiz bei Fürnrohr a. a. O. S. 80.

¹⁴ Bemerke, daß sie auch von Schaeffer selbst mit seinem *Lycoperdum spadiceum* zusammengeworfen wurden. Ich möchte übrigens im Anhang einen Katalog der Schaeffer'schen Bilder mit den heute geltenden Bezeichnungen vorführen.

¹⁵ Es findet sich als Widmung im *Elenchus fungorum* des A. J. G. C. Batsch; Halae 1783 (2. Seite) und ist in lateinischer und deutscher Fassung gegeben.